

Für die Wissenschaft, die dem Sozialismus dient!

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

3. Jahrgang / Nummer 7

Leipzig, den 3. April 1959

Preis 15 Pf

Von der Aktivtagung der Parteiorganisation:

Auch wir brauchen einen Siebenjahrplan

Prof. Kurt Hager erläuterte Aufgaben der Universitäten – Maßstab der Parteiarbeit: Hohe Leistungen in Lehre, Forschung und Erziehung für den Sieg des Sozialismus

Vor dem Parteitaktiv der Parteileitung unserer Universität, das am 19. März im „Haus Auensee“ tagte, entwickelte Genosse Professor Kurt Hager, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, die Schwerpunkte der weiteren Arbeit der Hochschulen und Universitäten unserer Republik. Hauptaufgabe der Parteiorganisation an den Universitäten ist es, so hörte Genosse Hager aus, sich für eine maximale Verbesserung der Leistungen in Lehre, Forschung und Erziehung einzusetzen, damit die Universitäten zur Erfüllung der ökonomischen Ziele unserer Republik entscheidend beitragen können. Um dies zu erreichen, ist die

nächsten sieben Jahre anzuregen, wobei die Beschlüsse des V. Parteitages der SED und des XXI. Parteitages der KPdSU sowie das Chemie-, Schul- und Landwirtschaftsprogramm der Partei als Grundlage dienen.

2. In offenen Aussprachen sollen mit allen Wissenschaftlern der Inhalt der gesamten Lehrtätigkeit sowie die Resultate des Studiums eingeschätzt und daraus Schlussfolgerungen zur Verbesserung der weiteren Arbeit abgeleitet werden.

3. Die rasche Lösung der Aufgaben in Lehre und Forschung erfordert, daß neue Formen der wissenschaftlichen Arbeit und eine enge und konkrete Verbindung mit der sozialistischen Praxis erarbeitet werden. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit der Wissenschaftler und die Bewegung „Gruppe sozialistischer Studenten“ sollen gefördert und breiter ausgewertet werden.

Mitteilung der Universitätspartheileitung

Die Universitätspartheileitung entband auf ihrer Sitzung am 21. März 1959 Genosse Wolfgang Heinke, Kandidat des Büros der SED-Bezirksleitung, vor seiner Funktion als Erster Sekretär der Parteiorganisation der Karl-Marx-Universität, da Genosse Heinke zum Studium delegiert wurde.

Die Universitätspartheileitung dankt Genosse Heinke für seine langjährige gute Arbeit an der Karl-Marx-Universität und wünscht ihm Erfolg in seiner weiteren Tätigkeit.

Bearbeitung eines Perspektivplans für die Universität notwendig. (Auszüge aus dem Referat veröffentlichten wir auf Seite 3.)

In der anschließenden Diskussion nahmen zahlreiche Genossen kritisch Stellung, wie die vom V. Parteitag der SED beschlossenen Aufgaben in Lehre und Forschung im Mittelpunkt der gesamten Parteiarbeit stehen müssen. Der gegenwärtige Hauptmangel in der Erfüllung der Beschlüsse liegt darin, daß die Parteiorganisationen noch nicht energisch genug den Kampf um die Verbesserung von Lehre und Forschung und die konkrete Verbindung zur sozialistischen Praxis führen. Trotz aller Ansätze bei den Chemikern, Biowissenschaften und Pädagogen gibt es ein erstaunliches Zurückbleiben bei einigen geschäftswissenschaftlichen Fachrichtungen und bei den Medizinern. Die Ursachen dafür liegen in ungenügendem Verständnis des Wesens der Beschlüsse des V. Parteitages der SED und des XXI. Parteitages der KPdSU sowie in unzureichenden fachlichen und ideologischen Auseinandersetzungen. Daraus resultieren Selbstzufriedenheit, Versöhnlichkeit und sektiererisches Verhalten.

Das Parteitaktiv legte als nächste Maßnahmen unter anderem fest:

- All die Universitätsangehörigen sind zu Diskussionen über die Perspektive der Karl-Marx-Universität für die



Zu Ostern in Erfurt: II. Kongress der Arbeiterjugend Deutschlands. Unter den mehr als tausend westdeutschen Teilnehmern befanden sich auch diese jungen Arbeiter aus dem Saargebiet. Auch sie gelobten: „Unsere Forderung: Her mit dem Friedensvertrag! Unsere Kampfaufgabe: Bändigt den westdeutschen Militarismus!“

In Vertretung der Chemiepraxis die Chemiewissenschaft befragt:

Gemeinschaftsarbeit überwindet Individualismus

UZ-Interview mit Nationalpreisträger Prof. Dr. Wilhelm Trebs

UZ: Herr Professor, Gespräche von UZ-Bediensteten mit Absolventen Ihres Instituts, die in Leuna und Bitterfeld tätig sind, mit deren Vorgesetzten sowie mit Chemikerkollegen haben einige Fragen über die weitere Entwicklung des Chemiestudiums ergeben, die im Interesse eines gesteigerten Nutzens der chemischen Wissenschaft für die Praxis gelöst werden müssen.

Die erste Frage, die sich immer wieder aufdrängt, bezieht sich auf den auch an Ihrem Institut bereits begonnenen Kampf um die Einhaltung der fünfjährigen Studienzeit. Welche Fortschritte sind in dieser Richtung erzielt? Welche Maßnahmen haben Sie für richtig und was wurde bereits eingeleitet, damit in Zukunft diese fünf Jahre eingehalten werden?

Prof. Dr. Trebs: Wir hatten nicht von Anfang an die Möglichkeit, in einem neuerrichteten Institut zu arbeiten; wir haben mit nichts angefangen. Die Studenten hatten keine befriedigenden Möglichkeiten zu arbeiten; es fehlte alles. – Jetzt sind wir einer der bestergerichteten Institute in ganz Deutschland, nicht nur in der DDR. Wir denken, daß wir heute so weit sind, die fünfjährige Studienzeit in der Regel einzuhalten zu können.

Wie nun die Maßnahmen betreffen: Zunächst muß der Student, wenn er zu uns ins Institut kommt, eine ständige gleichmäßige Führung durch die ganze Studienzeit erhalten. Der Student muß im 5. Semester zu uns kommen; es darf nicht mehr sein, daß er im 7., 8. oder gar 9. Semester im Auslandsinstitut noch fertig ist. Wir werden den Studenten möglichst denselben Assistenten unterstellen, zur freundlichen Betreuung. Es wird diesen freundlichen Berater behalten, der ihm Hilfestellung auch bei der Diplomarbeit gibt, auch wenn der Student sie unter meiner Leitung anzuerufen hat. Dadurch werden in Abwesenheit des Lehrers Stillstandzeiten verhindert. Wir werden auch versuchen – nicht nur bei Diplomarbeiten, sondern besonders auch bei Doktorarbeiten – mehrere Bearbeiter zusammenzuschließen, sie gemeinsam zu betreuen und ihnen ein gemeinsames Thema zu geben.

UZ: Welchen Beitrag zur Einhaltung der Studienzeit sehen Sie, Herr Professor, in der Dr.-Hoyer-Methode?

Prof. Dr. Trebs: Sie ist gut, nur dürfen wir nicht außer acht lassen, daß es dabei eine Schwierigkeit gibt: Wir müssen die Menschen so nehmen wie sie sind, bembig und wenig begabt. Der eine wird mit der Aufgabe schneller fertig als der andere.

UZ: Wir sehen gerade in der Dr.-Hoyer-Methode eine Möglichkeit, auch



die schwächeren Studenten voranzubringen.

Prof. Dr. Trebs: Das wollen wir versuchen. Der einzelne Student soll nicht im leeren Raum arbeiten, sondern er soll ein Teil seiner näheren Umgebung sein, von ihr Impulse bekommen, so daß seine Energie, sein Ehrgeiz geweckt wird.

UZ: Dieser Sinn, die Energien der Studenten durch gemeinschaftliche Arbeiten zu vervielfachen, liegt auch der von Ihnen erwähnten Möglichkeit zugrunde. Gruppen von Diplomanden gemeinsam Themen zu stellen, nicht wahr? Würden Sie, Herr Professor, diesen Weg zum Diplom noch mit einigen Worten erläutern?

Prof. Dr. Trebs: Wir haben an unserem Institut einen sehr weiten Rahmen. Dadurch können wir sehr viele Probleme berücksichtigen. Wenn nun ein größeres Thema aufgeschla-

sen wird, müssen sich die an seinen einzelnen Teilen arbeitenden jungen Menschen aufeinander abstimmen. Wir machen das in Form von Kolloquien, wo die jungen Leute in einer Art Rechenschaftsbericht über ihre Arbeit berichten müssen. Da können sie leichter aus ihren „Höhlen“ heraus. Wenn sie bekommen dürfen, was sie geleistet haben, so erfüllt sie das mit Stolz, und die anderen haben noch ihren Nutzen davon. Der Individualismus, diese menschliche Schwäche, wird überwunden. Die der sozialistischen Wissenschaft fremde und den menschlichen Gesellschaft schädliche Geheimniskrämerei hört auf.

UZ: Wie Sie wissen, Herr Professor, wurde im Arbeitsprogramm der Chemiekonferenz vom November letzten Jahres empfohlen, Vorlesungen über Ökonomik, Organisation und Planung der chemischen Industrie als obligatorisches Lehrfach in die Studienpläne der Chemiestudenten aufzunehmen und die Vermittlung von Kenntnissen in solchen Fächern wie chemische Technologie, Verfahrenstechnik usw. zu verstärken. Diese Empfehlung dockt sich voll mit all dem, was die Redakteure unserer Zeitung in den Leuna-Werken „Walter Ulrich“ und im Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld von den Praktikern hören. Auf der kürzlich veranstalteten Tagung des erweiterten SED-Parteitaktes der Karl-Marx-Universität unterschrieb Genosse Prof. Hager erneut die Dringlichkeit dieser Empfehlungen. Warum wurde und wird an den Chemischen Instituten unserer Universität zur Realisierung dieser Empfehlungen unternommen?

Prof. Dr. Trebs: Die Technologie liegt bei uns im Argen, da wir kein modernes universitätsseigene technisches Institut haben. Als Zwischenlösung haben wir eingeführt, daß unsere Studenten Technologie bei Mitarbeitern der Akademie-Institute in der Perinnerstraße hören und Diplomarbeiten in den dortigen Instituten unterstützen. Wir arbeiten sehr zusammen. Die Arbeit wird von mir und vom Leiter der Abteilung für Plastische Beauftragte Vorlesungen über Ökonomik sind noch nicht eingeführt; die größte Schwierigkeit ist bei neuen Vorlesungen stets die Lehrfrage.

(Fortsetzung Seite 2)

1. April:

Zwei Jahre UZ!

1. April:

Wir erscheinen wöchentlich!

Ab heute:

Jeden Freitag UZ!

Die Gewerkschaft Wissenschaft an der Karl-Marx-Universität vereint in ihren Reihen 7300 Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellte. Schon daran ist ersichtlich, daß die Gewerkschaftswahlen, die auf Beschuß der 35. Tagung des Bundesvorstandes des FDGB von Anfang April bis Ende Oktober durchgeführt werden, eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der Karl-Marx-Universität zur sozialistischen Universität spielen werden. Täusende Gewerkschaftsmitglieder und Funktionäre werden in den nächsten Wochen und Monaten kritisch über den Stand ihrer Arbeit beraten und die neuen Aufgaben festlegen. Was sind das für Aufgaben?

In viel stärkerem Maße als bisher wird sich die Gewerkschaft den wissenschaftlichen Problemen zuwenden. Die Hilfe für die Wissenschaftler bei der Lösung ihrer Aufgaben in Forschung, Lehre und

Die Gewerkschaftswahlen beginnen

Erziehung, die Diskussion über die staatlichen Aufgaben der Universität im Siebenjährigen Plan, die Entwicklung der Masseninitiative aller Kollegen für die Erfüllung der Pläne – das wird der wichtigste Inhalt der Gewerkschaftswahlen sein. Im Mittelpunkt der großen Aussprache aller Kollegen wird dabei das Neue stehen, das sich an unserer Universität entwickelt.

So gab es seit dem V. Parteitag der SED Erfolge in der Durchführung gewerkschaftlicher Arbeitsberatungen und damit in der aktiven Teilnahme der Kollegen an der Lösung der wichtigsten staatlichen Aufgaben. An der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde in fast allen Instituten in wissenschaftlichen Arbeitsberatungen über die Lehrerausbildung diskutiert; die Historiker stellten für ihre Arbeitsberatungen Themen auf, die bewirken sollen, daß systematisch und kontinuierlich weiter über die Lehrerausbildung und über andere Schwerpunktfragen der Institute gesprochen wird. Vom Physiologisch-Chemischen Institut ging in den Arbeitsberatungen eine bedeutende Initiative für die engere Verbindung zwischen Wissenschaft und sozialistischer Praxis aus. An der Mensa begann in einer Arbeitsberatung das umfassende Gespräch über die Verbesserung der Arbeitsbedingungen – eine wichtige Voraussetzung, um das Werktributenebenen vorzubringen zu können. Noch viele Beispiele könnten hier angeführt werden. Notwendig ist, diese Erfolge im breiten Rahmen auszuweiten und das Positive der Beratungen auch auf andere Institutionen zu übertragen.

Vor uns steht die Plandiskussion, die während der Gewerkschaftswahlen eine bedeutende Rolle spielen wird. In Form von gewerkschaftlichen Arbeitsberatungen werden wir die Forschungsvorhaben und die Lehraufgaben besprechen; wir werden gemeinsam darüber Gedanken machen, wie wir die Immatrikulationsformen erfüllen, wie wir gegen den vorzeitigen Abgang von Studenten vorgehen können, wie wir die Bauzahlen niedrig halten und die Ausbildungskapazität erweitern können. Viele andere Fragen werden in der Plandiskussion eine Rolle spielen. Das Wichtigste aber wird sein, daß wir uns auf unsere große gemeinsame Kraft besinnen, daß wir die Kraft der Gemeinschaft unserer 7300 Gewerkschafter richtig nutzen, denn dann werden wir auch die Planaufgaben erfüllen.

Bald uns entstehen sich neue Formen gemeinschaftlicher Arbeit, wie uns die Beispiele der Historiker, des FMI, des WIA und der ABF zeigen. Dort haben sich Kollegen zu Gemeinschaften sozialistischer Wissenschaftler zusammengeschlossen. All diese neuen Probleme, die in der Gemeinschaftsarbeit auftreten werden, gilt es zu diskutieren und darüber zu beraten wie

(Fortsetzung Seite 2)